



Abend =

Zeitung.

218.

Freitag, am 11. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: G. G. E. Winkler (Ed. Hell).

Die baskischen Provinzen Spaniens *).

Außer dem Königreiche Portugal und Spanien enthält die iberische Halbinsel auch noch drei kleine Provinzen, welche nie ein integrierender Theil der spanischen Monarchie waren, aber in sie mit einbegriffen worden. Diese Provinzen, welche sich die baskischen, im Spanischen aber Vascongadas nennen, und welchen die andern aus einem gewissen Gefühle des Neides den Namen Provincias exentas (bevorrechtete Provinzen) geben, verdienen auch, daß man ein Wort über ihre Staatseinrichtungen spreche. Es ist dieß ein an sich merkwürdiger Stoff, der zu jeder Zeit reger Theilnahme würdig, dem aber die gegenwärtigen Zeitumstände einen besondern Reiz, ein besonderes Interesse der Neugier verleihen. In diesen Einrichtungen wird man den Ursprung und die wahre Ursache dieses hartnäckigen Aufstandes finden, der seit fast einem Jahre allen Anstrengungen Spaniens Trotz bietet und sie ermüdet, dieses Aufstandes, den man einen Bürgerkrieg nennt,

*) Aus Viardot's Studien zur Geschichte der Staatseinrichtungen, der Literatur, des Theaters und der bildenden Künste in Spanien, von welchem trefflichen und gründlichen Werke des ehesten eine Uebersetzung von E. H. Hell bei F. A. Leo in Leipzig im Drucke erscheinen wird.

aber eigentlich einen Krieg für Unabhängigkeit nennen sollte.

Bis zum 14ten Jahrhunderte blieben die drei baskischen Provinzen Alava, Guipuscoa und Biscaya, welche aus dem ehemaligen Cantabrien gebildet worden und der Eroberung der Gothen und Araber wie der Römer entgangen waren, vollkommen unabhängig von jeder fremden Herrschaft. Unter sich verbrüderet, und auf ihren Standarten drei blutige Hände mit der Inschrift Irurakbat (diese Drei sind nur Eins) führend, wählten sie sich einen eingeborenen oder fremden Herrn (Señor), der nur mit einer lebenslänglichen und bloß executiven Gewalt unter Mitwirkung der Nationalversammlungen bekleidet war. Im Jahre 1331 boten die Deputirten der Provinzen dem Könige Alphons dem Rechtsprechenden von Castilien, der sich damals in Burgos befand, den Titel eines Señor an, und gaben ihre Einwilligung dazu, daß derselbe von da an für immer mit der spanischen Krone verbunden bleiben sollte. Aber diese drei kleinen baskischen (vascongados) Völkerschaften gaben deshalb, daß sie sich ein Oberhaupt, einen Beschützer verliehen, ihre Unabhängigkeit nicht auf, sondern verwahrten sich vielmehr dagegen aufs Feierlichste, sie trieben in dem zwischen ihnen und dem Könige geschlossenen Vertrage die Vorsichtsmaßregeln so weit, sich versprechen zu lassen, daß der König auf dem Gebiete keiner dieser Völkerschaften (pueblo) weder eine Festung noch ein Wohnhaus bauen lassen oder besitzen könne, und ihre fueros,

die der Señor, König, aufrecht zu halten beschwor, endigten sich mit diesem Artikel: „Wir setzen fest, daß, wenn Jemand, er sey Eingeborener oder Fremder, einen Mann, oder Frau, oder Dorf oder Stadt, zu irgend was es sey, zwingen will, kraft eines Befehls unsers Señor's, des Königs von Castilien, welchen die allgemeine Versammlung nicht zulässig befunden und genehmigt hätte, oder der in unsere Rechte, Freiheiten, Befreiungen und Privilegien eingriffe, man ihm auf der Stelle nicht gehorchen, und wenn er darauf bestände, ihn mit dem Tode bestrafen sollte.“ Auf diese Art hatten sich die baskischen Provinzen durch das Band der Vasallenschaft zum Oberlehns Herren, mit dem Königreiche Castilien verbunden, ohne sich diesem einzuverleiben, ohne mit ihm zusammenzuschmelzen.

Von dieser Zeit an sind sie bis jetzt ohne Unterbrechung und Veränderung in diesem Zustande der äußern Abhängigkeit und innern Unabhängigkeit geblieben, von denen die römischen Städte unter den Kaisern schon ein Beispiel aufgestellt hatten und dessen sich die Schweizer Cantone einen Augenblick lang in unsern Zeiten erfreuten, als sie Napoleon den Titel eines Vermittlers der schweizerischen Conföderation annehmen ließen. Uebrigens bestehen noch jetzt zwischen den baskischen Provinzen und Spanien alle die Trennungen und Schranken, welche zwei Nationen einander fremd machen. Die Basken sprechen ihre eigenthümliche Sprache (*el vascaense*, und unter sich selbst *escara*), eine ursprüngliche Sprache, die sich weder vom Lateinischen, noch Griechischen, noch Celtischen ableiten läßt, und in welcher die Gelehrten nur einige Verwandtschaft mit dem Phönizischen gefunden haben, kurz eine Sprache, die mit dem Spanischen gerade eben so viel gemein hat, als mit dem Chinesischen, daher sie denn auch weder ihre Nachbarn verstehen, noch von ihnen verstanden werden. Durch ihre *fueros* sind sie von den Conseriptionen (*quintas*), welche Spanien in den übrigen Provinzen ausübt, befreit, und ihm durchaus keine Kriegsdienste schuldig. Nur sind sie nach den alten Gesetzen des Lehnverbandes verpflichtet, sich bei einem fremden Einfall in Masse zur gemeinschaftlichen Landesvertheidigung zu erheben. Die baskischen Provinzen zahlen auch, so wie sie von der Abgabe an Menschen befreit sind, keine Abgaben in Geld an Spanien. Zwei von ihnen, Alava und Guipuscoa, erkaufte dessen Oberherrschaft, dessen Schutz durch einen Tribut, den man noch jetzt *Alcabala* nach einem Worte nennt, welches die Ca-

stilianer von den Arabern entlehnt haben. Diese *Alcabala perpetua*, welche seit dem Vertrage mit Alphons XI. sich noch nicht abgeändert hat, ist jetzt von lächerlicher Unbedeutenheit, so daß Guipuscoa eine jährliche Contribution von 42,000 Realen (weniger als 11,000 Francs) zahlt. Was Biscaya, die demokratischste Provinz von allen dreien, betrifft, so hat es sich von jedem, auch von diesem alten Tribute frei zu halten gewußt, dessen Name eine Idee von Lehnspflicht und Knechtschaft in sich begreift. Sie ist Spanien nichts schuldig, macht ihm aber manchmal freiwillige Geschenke (*donativos*), deren Betrag nach den Bedürfnissen des Königs, der darum nachsucht, und der Freigebigkeit der Provinz, die sie bewilligt, verschieden ist.

Endlich sind die *provincias exentas* auch keinen Mauthen unterworfen, da die fiskalische Grenze Spaniens von dieser Seite nicht in den Pyrenäen, sondern am Ebro sich befindet. Dagegen bezahlen sie die Einfuhrabgaben für ihre Bodenerzeugnisse oder Fabrikproducte eben sowohl an der Grenze von Castilien als an der von Frankreich. Ihren Zustand als ein fremdes Volk vollendet aber dieß vorzüglich, daß sie allen den Handelsverboten unterworfen sind, die das übrige Europa treffen. So ist der Handel mit Amerika ihnen stets untersagt gewesen und dieses Verbot besteht auch noch in Bezug auf die Colonien, welche Spanien bezieht, wie die Philippinen und die Havannah.

Sind sonach die baskischen Provinzen von der Hauptstadt sowohl durch Grenzen von Zwischenvölkern als durch die Sprache getrennt, so unterscheiden sie sich nicht minder von ihr durch politische Beziehungen und innere Verwaltungsform. Während Spanien unter Karl V. eine absolute Monarchie ward und von da an blieb, erhielten sich diese drei Provinzen ihre republikanischen Formen in vollster Reinheit, in Biscaya die Demokratie, in Guipuscoa die Oligarchie und in Alava ein gemischtes Verhältniß. Zweimal im Jahre für die eine, einmal für die andere und je in zwei Jahren für die dritte versammeln sich ihre kleinen Nationalcongresse. In Guipuscoa ändert dieser Congreß seinen Aufenthalt bei jedesmaliger Zusammenkunft und weilt abwechselnd in allen Städten und Flecken der Provinz. In Biscaya versammelt er sich im Freien wie zur Zeit der Patriarchen unter der Eiche von Guernica. Da finden sich die Deputationen der verschiedenen Communen ein, und führen auf ihren Bannieren den Namen von Repu-

blicken *). Diese Congresse ordnen die Verwaltung des Landes, genehmigen die Abgaben und bestimmen die Anwendung der öffentlichen Gelder. Denn die Provinzen bestreiten ihre Verwaltungskosten jeder Art selbst, sie bezahlen ihre Angestellten, sie unterhalten Ordnungsmilizen, sie haben endlich ihre Finanzen wie ihren Staatscredit für sich. Erstere werden vortrefflich verwaltet, und letzterer könnte großen Staaten Neid einflößen, weil zur Zeit des Aufstandes die 3 vom 100 der Provinz Alava mit 93 vorgemerkt waren. Die Nationaljuntos erwählen für die Zeit zwischen ihren Versammlungen eine obrigkeitliche Person, der General-Deputirte genannt, welche die executive Gewalt in den Händen hat und mit der spanischen Regierung gewissermaßen wie Gleicher mit Gleichem verhandelt. Es gibt nur einen General-Deputirten in Alava und Guipuscoa. Er ist der Präsident dieser kleinen Republiken. In Biscaya aber gibt es deren drei, und sie bilden dort eine Art von Directorium. In alle diese Dinge mischte sich der König von Spanien nicht im Geringsten. Er unterhält bloß in jeder Provinz einen Commissar, Corregidor genannt, dessen Functionen ungemein an die der ehemaligen Grafen (comites) erinnern, durch welche der Kaiser die römischen Municipalitäten bewachen ließ. Die Stelle eines Corregidor, welche sehr gesucht ist, weil sie Geld einträgt, wird gewöhnlich einem Auditor von Valladolid oder einer andern Cancellaria anvertraut.

Navarra hat eine ähnliche Organisation. Seine Unabhängigkeit ist nicht so vollständig, seine Privilegien sind nicht so ausgedehnt. Es war ein Königreich und keine Republik, als es unter den katholischen Königen mit der Krone Spaniens verschmolz. Da jedoch sein Beitritt freiwillig und nicht erzwungen war, so hat es auch noch die alten fueros behalten, die es damals besaß, während Castilien und Aragonien die ihrigen durch die österreichischen Fürsten entzogen wurden. So ist Navarra z. B. noch immer von der Conscription ausgenommen und im Besiz mehrerer Handelsvorrechte.

Während der constitutionellen Regierung wurden diese vier Provinzen ihrer Privilegien beraubt und in Rechten und Pflichten dem übrigen Spanien gleichgestellt. Als die französische Invasion den königlichen

*) Man sagt auch nicht die Commune, sondern die Republik von ...

Absolutismus wieder hergestellt hatte, erlangten sie auch ihre seit undenklichen Zeiten besessene Unabhängigkeit wieder. In dieser zwiefachen Thatsache muß man den wahren Grund ihres Aufstandes und den Charakter des Krieges suchen, den sie mit so großer Hartnäckigkeit führen. „Wir befinden uns wohl und Ihr Euch schlecht“, sagen die Biscayer zu den Spaniern: „Ihr wollt uns unsere glückliche Lage entreißen und uns zwingen, Euer Elend zu theilen. Thätet Ihr denn da nicht besser, uns nachzuahmen und unser Glück zu theilen? Aber so laßt es uns doch wenigstens in Ruhe genießen; wo nicht, so werden wir es zu vertheidigen wissen.“ Die baskischen Provinzen haben daher weder für die Grundsätze des Absolutismus, noch die Rechte des Prätendenten die Waffen ergriffen, sondern für die Aufrechthaltung ihrer Freiheiten, von denen sie recht gut wissen, daß sie durch die Rückkehr zur Gleichstellung bedroht werden. In ihrem Aufstande liegt ein Gefühl verletzter Nationalität, liegt Widerstand gegen fremde Gewalt. Sie führen keinen Meinungskrieg, sondern kämpfen für ihre eignen Interessen; es ist kein Bürgerkrieg, sondern ein Krieg der Unabhängigkeit, und wenn sie begehren, daß Spanien unter einem absolutistischen Könige Sklavin sey, so wollen sie dieß, um unter ihrer republikanischen Verfassung frei zu bleiben. H.

S e h n s u c h t.

Abendthau küßt Blatt und Blume,
Abendluft haucht in den Zweigen, —
Abendglocken in der Ferne, —
Süße Ruhe, — heil'ges Schweigen.

Dämm'ung lagert auf den Höhen,
Dämm'ung senkt sich auf die Auen,
Sehnsucht ziehet ein im Herzen,
Will sich d'rinnen Hütten bauen.

Sehnsucht: trübe weilt das Auge
Auf der Berge Nebelsaume,
Und dem innern Blicke zeigen
Sich Gestalten wie im Traume.

Und der weite Raum verschwindet,
Der mein Liebchen von mir trennt,
Und ich ruh' an ihrem Herzen,
Und im Kuß die Lippe brennt.

Und sie lauscht der Liebesrede,
Und es strahlt der Wangen Blüthe,
Und aus Abendwolken leuchtet
Lichten Glanzes Aphrodite.

H. Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Nürnberg.

(Fortsetzung.)

Von Hauser zum Theater ist ein Schritt, nicht weil ihn Herr Bahret aus Neustrelitz in „der Wahn und seine Schrecken“ auf die Bühne gebracht hat, sondern weil sich in ihm wirklich Elemente zu einer Tragödie vorfinden: Furcht, Mitleid, Schrecken. Er selbst dürfte nur nicht der Held dieser Tragödie seyn, sondern ein zweiter romantischer Oedipus, der ihn ausgefetzt u. s. w. Wie Hauser endlich sprechen und schreiben lernte, wie er verfolgt wird, wie Merker ihn für einen Betrüger erklärte und Stanhope Vaterstelle an ihm vertritt, um dann endlich selbst an seine Betrügerei zu glauben, das sind Dinge, die sich höchstens für ein Lustspiel eignen. Aber die Nürnberger sollten es nie eingestehen, daß sie sich haben betrogen lassen. Es würde wieder das alte Sprüchwort von den Dieben veranschaulichen, die man bekanntlich nicht eher hängt, als bis man sie hat.

Also das Theater. Unser Director, Herr Luz, ist nach Karlsbad gegangen und hat seiner Gesellschaft einstweilen das Nachsehen gelassen. Uebrigens hat er geschrieben, er werde wieder kommen, wenn Alles gut gehe. Wie man von Obrigkeit wegen das aufnehmen wird, bleibt dahin gestellt. Die Gesellschaft war in großer Verlegenheit; aber da kamen Herr Pellegrini, das Ehepaar Meck und Sabine Heinesetter als rettende Engel und die Kasse stellte ihre Zahlungen nicht ein. Pellegrini trat als Don Juan mit geringem Erfolge auf; aber sein Kaspar im „Freischütz“ entzückte, sein Moses begeisterte, sein Sarastro riß hin. Hr. Pellegrini ist in der That der Repräsentant des Basses in Deutschland, der jetzt, wie der Tenor, Mangel an Kräften leidet. Dobler und Pellegrini, Pellegrini und Dobler sind seine Hauptstützen; wo man sonst hinblickt, da entfalten sich Mittelmaßigkeiten. Aber Pellegrini geht mir noch über Dobler; er hat jenen weichen, unendlich lieblichen Schmelz der Stimme, der nur dem Italiener eigen ist; Dobler dagegen hat nur die deutsche Weichheit, ich möchte sagen treuherzige Ehrlichkeit im Ausdruck der Stimme aufzuweisen. Dankbare Anerkennung verdiente der italienische Maestro für die Bereitwilligkeit, mit welcher er Hrn. Hysel in seinem Benefice unentgeltlich sang. Ein unentgeltlicher Sarastro ist heut zu Tage etwas Seltenes.

Nach Pellegrini gastirte das Ehepaar Meck. Die Leute brachten Leben in unser Theaterpublikum, das sie nun seit neun Jahren nicht gesehen hatte, das ihnen manche frohe Stunde verdankte und jetzt mit Erwartung entgegenkam. Mad. Meck hatte an der hiesigen Bühne ihre theatralische Laufbahn begonnen und manches Jahr lag zwischen damals und jetzt. Aber diese sinnige Darstellerin hat eine natürliche Anmuth, die der Zeit nicht erliegt; es war derselbe Liebreiz, dieselbe Zartheit, mit einem Worte, dieselbe poetische Wahrheit, die uns früher entzückten und die wir auch bei diesem Gastspiele von Neuem an ihr bewunderten. Sie spielte die junge Pathe mit jener unschuldigen Naivität, die hier so leicht an Uebertreibung scheitert und den Theater-Charakter annimmt, zweimal, und entfaltete die gelungenste Charakteristik als Julius von Solar (Der Taubstummen). In der That, hier verkündete sich sorgfältiges psychologisches Studium mit jener poetischen Reproduktion, die die Kunst bedingt. Wir entsinnen uns nicht, je-

mals jene Rolle mit so ergreifender Wahrheit dargestellt gesehen zu haben. Diese Hast und Eile, mit der die Gedanken in Gesten und Action entwickelt wurden, dieses sich Ueberheilen, diese Leidenschaftlichkeit, diese herzzerreißende Innigkeit des Schmerzes, Alles wirkte so trefflich zusammen, daß wir ein Splitterrichter seyn mußten, um eine Dissonanz in jener Leistung auffinden zu wollen. Weiter spielte Mad. Meck die Gräfin Elisabeth im „Turnier zu Kronstein“, und zwar in allen den Nuancen, die die Entwicklung der übernommenen Charaktere erfordern; Elisabeth lebte in jedem Charakter, eine unbestreitbare Wichtigkeit der Darstellung. Die Weiberlist muß es verstehen, sich hier ganz und gar in dasjenige umzugestalten, was sie seyn will; die Vorstellung darf nicht durchblicken. Auf der andern Seite aber wird der Grundton doch stets der zarter Weiblichkeit seyn müssen, die sich ungern zu Charakteren versteht, die ihr so wenig zusagen und die zu durchleben ihr nun die Liebe hilft. Weiter spielte Mad. Meck die Rolle der Elise im „Räthsel.“ Sie wurde nach jeder Vorstellung gerufen. — Hr. Meck, den man mit Recht einen Repräsentanten der Schröder'schen Schule genannt hat, trat als Abbé de l'Épée, Onkel Brand, Lorenz Stark, Werther (Werther's Leiden) und Haspelmeier (Fahrt nach dem Schmausenbuk, eine Lokalposse) auf. Wir wissen nicht, ob die deutsche Bühne in den ernstlichen Rollen des Conversationsstücks, in jenen zärtlichen Vätern häuslichen Familienlebens, wie in den polternden Alten und in denen, deren Grundton gemüthlicher Humor ist, einen Schauspieler aufzuweisen hat, der mehr künstlerische Begabung für dieses Fach bekundet als Meck. Es liegt hier eine Natur und Wahrheit vor, die unwiderstehlich wirkt, und eine Kunstglätte, die die Prosa durchaus zur Poesie umwandelt. Was die niederländische Schule der Malerei ist, die neuere Genre-Schriftstellerei der Literatur, das ist die Portraitirung und Charakteristik der conversationellen dramatischen Darstellung der dramatischen Kunst; nur daß hier die höchste Objectivität erfordert wird, will der Darsteller nicht in die Verlegenheit gerathen, sich selbst zu spielen. Meck bekundete den Meister in dieser Darstellungsweise, er ist des Effectes gewiß, den er nie von Außen herbeiholt, der aber ein natürliches Resultat der Wahrheit ist, die niemals ihren Zauber auf die Gemüther verleugnet. Er wirkt stets mit gleichem Erfolge, weil er stets andere Ursachen enthüllt, andere Motive, wie es die proteische Kraft bedingt, die ja der Wendepunkt aller dramatischen Kunst ist. Ich würde ihn den deutschen Potier nennen, wenn er nicht eine Gemüthlichkeit entfaltete, eine Herzlichkeit, eine Innigkeit, die man bei dem Franzosen vergebens sucht, die weder in seinem Charakter, noch in seiner Poesie liegt. Den Werther, jene französische Parodie einer Dichtung, die in Frankreich nicht verstanden werden konnte, weil sie der Individualität des französischen Charakters so fern liegt, spielte Meck dreimal. Hier ist er Franzose, karikiert wie dieser, aber wiederum wahr wie Hogarth. Es versteht sich von selbst, daß Hr. Meck nach jeder Vorstellung gerufen wurde. Wir Nürnberger machen gern unserm Entzücken Luft. In Fürth, wo seit mehreren Jahren kein Theater gewesen war, fand man sich bezogen, dem Meck'schen Ehepaar Italiens Pforten zu öffnen. „Der Taubstumme“, „Werther“ und die „junge Pathe“ wurden hier bei vollen Häusern gegeben. Ungern sah man die Gäste von Nürnberg scheiden, denen der abgelassene Urlaub kein längeres Gastspiel gestattete.

(Der Beschluß folgt.)